

Beispiellösung: Gedichtanalyse

Hilde Domin: Die Liebe

Wie ist es möglich, dass sich einstige Liebe in Gleichgültigkeit wandelt? Was bleibt dann von den einst tiefen Gefühlen übrig? Diese Fragen sind das zentrale Motiv in Hilde Domin's Gedicht „Die Liebe“.

Das Gedicht weist kein Reimschema auf, lässt sich inhaltlich allerdings in drei Strophen einteilen. Die erste Strophe (V. 1–4) setzt sich mit dem Phänomen des Verliebenseinander, die zweite Strophe (V. 5–12) thematisiert die Höhen und Tiefen der Liebe sowie die Belastungen, die schließlich zur Trennung führen, und die dritte Strophe (V. 13–17) befasst sich mit dem Ende der Liebe, welches in diesem Fall gleichbedeutend mit dem Ende jeglicher Gefühle füreinander verbunden ist.

Auffällig sind die vielen Personifizierungen der Liebe und die bildreiche Sprache. Mit Ausnahme von zwei Fragezeichen weist das Gedicht zudem keinerlei Satzzeichen auf. Die zwei zentralen Fragen werden daher umso auffälliger: „Woher kam sie als sie kam?“ (V. 8) und „Wohin ging die Liebe, als sie ging?“ (V. 15). Diese elementaren Fragen des Gedichts, die sich mit dem Kommen und Gehen der Liebe befassen, bilden inhaltlich eine Klammer.

Auffällig sind auch die verschiedenen Personifizierungen der Liebe. Bereits in der ersten Strophe wird die Liebe personifiziert: „Die Liebe / sitzt in der Sonne [...] / und räkelt sich.“ (V. 1 ff.) Das Verb „räkeln“ visualisiert den ungetrübten Charakter der jungen Liebe. Die Metapher „sitzt in der Sonne“ (V. 2) kann wörtlich genommen werden, denn die junge Beziehung ist offenbar frei von allen Zweifeln. Dies wird in den folgenden Zeilen durch den Gebrauch des Konjunktivs in Kombination mit dem Indefinitpronomen „Niemand“ verdeutlicht: „niemand könnte sie [die Liebe] wegschicken / Auch wenn sie störte“ (V. 6). Das Gefühl scheint stark und unerschütterlich zu sein, was auch durch die Wiederholung des Indefinitpronomens deutlich wird. Dies wird auch durch die Unantastbarkeit einer jungen Liebe, die sich weder durch Vorbehalte anderer noch durch kritische Fragen trüben lässt, verdeutlicht. Gleichzeitig entstehen durch den Gebrauch des Konjunktivs beim Leser leise Zweifel. Der anschließende Fragesatz wirft inhaltlich die entscheidende Frage auf, die durch eine Alliteration verstärkt wird: „Woher kam sie als sie kam?“ (V. 8)

In den folgenden zwei Zeilen wird ein Alleinstellungsmerkmal der Liebe betont, denn im Gegensatz zu Lebewesen („Man sieht selbst die Katze kommen“, V. 9) oder künstlerischen Produkten („oder ein Gedicht auf dem Papier“, V. 10) bleibt der Prozess des Verliebenseins sowie des Liebenseins unsichtbar und ist selbst für Wissenschaftler biologisch und chemisch noch nicht zu entschlüsseln. Auffallend ist der nun folgende Bruch: „Und der dunkelfüßige Traum / stellt sich nicht aus“ (V. 11 f.). Diese Metapher verdeutlicht die nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnungen, Wünsche und Projektionen. Die Folge wird in den anschließenden Zeilen deutlich gemacht: „Die Mauer ist leer / Wo die Liebe saß“ (V. 13 f.). Wo einst starke Gefühle der Liebenden waren, ist nur noch Gleichgültigkeit geblieben. Dies wird zum einen durch den Fragesatz „Wohin ging sie als sie ging?“ (V. 15) als auch durch die nachfolgenden Vergleiche verdeutlicht: Diese Liebe hinterlässt keine Spur, keine Gefühlsregung. Der Vergleich mit dem Tod (vgl. V. 16) vermittelt sowohl Gefühlskälte (eine kalte Liebe wird oft mit dem Tod verglichen) als auch eine deutliche Abgrenzung, da der Tod im Gegensatz zur Liebe Spuren hinterlässt. Beide Vergleiche, Tod und Tränen, beinhalten jedoch auch eine gewisse Widersprüchlichkeit, die den Leser nachdenklich macht und berührt zurücklässt: Vermutlich ist bei dem Vergleichsaspect Tod die Trauer gemeint, die als Spur im Herzen der Hinterbliebenen zurückbleibt. Und auch Tränen sind eher oberflächliche Zeichen der Trauer, die getrocknet und somit unsichtbar werden können.

Die Deutungshypothese, dass dieses Gedicht den Wandel von Liebe zu völliger Gleichgültigkeit verbildlicht, konnte somit belegt werden.